

Vergils Aeneide, III. Buch,

in freien Stanzen übersetzt von Emil Irmischer.

Da unabwendbar nun die Götter Asiens Macht 1
Und Priams schuldlos Volk mit jähem Schlag vernichtet,
Troja, die Stadt, die einst Neptun errichtet,
Und Pergam auch, die Burg, zum Sturz gebracht,
Dals rings aus Rauch geborst'ne Zinnen schimmern,
Beschließen wir, da uns manch Wunderzeichen mahnt,
In fernes Land zu zieh'n, und schnell wird es geplant,
Am Fuß des Ida Schiffe uns zu zimmern.

Nah' bei Antandros war's, im Phrygerland, 2
Kaum war der junge Lenz bei uns im Thal erschienen,
Als bald sich eine Schar von Troern mir verband.
Ein banger Zweifel spricht aus ihren Mienen.
Noch fragen sie: „O sprich, an welchem Ort
Führt das Geschick uns auf des Meeres Wellen?“ —
Da mahnt zum Aufbruch uns Anchises' Wort,
Froh lassen wir das Glück die Segel schwellen.

Mit Thränen scheid' ich von dem Strand, 3
Vom Hafen und dem heimischen Gefilde,
Mit Thränen von dem Ort, wo einst mein Troja stand!
Im Arm die heil'ge Last von manchem Götterbilde,
War ich mit den Gefährten und dem Sohn
Verbannt auf's Meer hinaus gefloh'n,
Und da, wo Thraziens ferne Küsten liegen,
An Mavors' heil'ges Land bereits gestiegen.

Hier saß der Fürst Lykurg einst auf dem Thron, 4
Ein Mann, der nur auf Finstres stets gesonnen.
Sein Volk und Troja hatte früher schon,
Solang' das Glück gelacht, der Freundschaft Band umspinnen.
Hier find' ich für die erste Stadt den Grund,
Obgleich wir aussichtslos zur Küste kamen,
Und nenne nun nach meinem eignen Namen
Aeneaden jener neuen Bürger Bund.

Jetzt nah' ich, Mutter, dir mit reicher Opferspende, 5
Nah' andern Göttern auch, doch Zeus vor allen dir
Fällt, da die Stadt erstand, zum Dank durch diese Hände
Dicht am Altar ein glänzend weißer Stier.
Nun eil' ich, einen Hügel zu besteigen,
Der ganz in meiner Näh' zur Höhe strebt,
Wo dicht der Myrte Schaft sich stolz erhebt,
Umschattet von des Kirschbaums grünen Zweigen.

Indes ich Strauchwerk aus der Erde Grund 6
Mit nerv'ger Hand zu reißen hier mich mühe,
Damit auf dem Altar ein grüner Schmuck erblühe,
Thut sich ein Wunder mir, ein unsagbares, kund.
Bei dem Gedanken schon durchzuckt mich neu der Schrecken,
Ich sehe deutlich, — grauenvolles Bild! —
Wie schwarzes Blut dem Stamm entquillt,
Um ganz den Boden dunkel zu befecken!

Da fasset mich ein seltsam ängstlich' Grau'n, 7
Es starret mir das Blut, gelähmt sind alle Glieder;
Um ganz des Wunders Ursprung zu erschau'n,
Beug' ich noch einmal mich an and'rer Stelle nieder
Und rüttle, — da entfließt der Rinde wieder Blut,
Auf heb' ich zu den Nymphen meine Hände,
Ich fleh' zu Mars, empfehl' mich seiner Hut,
Dafs er des Wunders Unheil von mir wende.

Und als ich nun mit meiner ganzen Kraft 8
Verzweifelt mit dem zähen Boden ringe,
Als ich das Knie gebeugt, ob ich den grünen Schaft
Beim dritten Male endlich jetzt bezwinde,

Da, — soll ich melden, ach, was ich vernahm,
Soll ich, was ich gehört, in Schweigen ewig hüllen? —
Vernahm ich einen Klang, der aus der Tiefe kam,
Um ganz mein Ohr mit Jammer zu erfüllen:

„Was wühl'st Aeneas, du, mir in des Leibes Schoß? 9
Laß ab, an dem, den hier die Schollen decken,
An Trojas einst'gem unglücksel'gen Sproß,
Die Reine deiner Hände zu befecken!
Die rauhe Küste flieh mit ihren Schrecken,
Nicht rann das Blut, das sich vor dir ergoß,
Sich aus des Strauches Zweigen zu ergießen,
Aus meinem Herzen sah'st du's schmerzvoll fließen!

Hier war's, wo einst dein armer Polydor 10
Im heißen Kampf das Todeslos erkor,
Hier war's, wo ihm aus spitzigen Geschossen
Des Feindes blut'ge Saat emporgesprossen!“
Von diesem Worte geisterhaft durchgrau't,
Bäumt sich mein Haar empor, des Leibes Glieder
Drückt bleiern Angst und wilder Schrecken nieder,
Und auf der Lippe stirbt des Wortes Laut!

Einst hatte Priamus, in seines Herzens Zagen, 11
Da Ilium schon der grimme Feind umschloß,
In Trojas letzten, unglücksel'gen Tagen
Nach Thrazien Polydor zur Pflege, seinen Sproß,
Mit Golde insgeheim dem König übersendet.
Ahn'st du, was dieser Bösewicht ersann,
Da sich das Glück von Ilium ganz gewendet?
Vernimm, er schließt dem Feind sich tückisch an!

Um ganz die heil'gen Rechte zu verletzen, 12
Erschlägt er grausam Priams jungen Sohn
Und macht sich reich an seines Opfers Schätzen!
Verdamnte Gier nach Gold, wie oftmals hast du schon
Des Menschen Herz zum Aufersten getrieben!
Da ich mich jetzt ermannet, verlass' ich schnell den Ort
Und stürme zu des Volkes Edlen fort,
Zu sehen, wo Anchises wohl geblieben.

Ich melde nun, was dort mein Auge sah, 13
Ich frage sie entsetzt, was sie beginnen,
Da wollen sie, besetzt von gleichem Sinnen,
Das Land, in dem das Gräßliche geschah,
Mit seinem für den Gast so schrecklichen Verhängnis
Verlassen und dem Südwind sich vertrau'n.
Dem Toten ordnen wir ein stattliches Begängnis
Und eilen, ihm ein mächt'ges Grab zu bau'n.

Aus schattiger Cypressen Mitte, 14
Umhüllt von der Gewandung düstrem Flor,
Hebt Manen, euch, ein Altar sich empor,
Schon nahen tro'sche Frau'n, nach altherwürd'ger Sitte,
Mit langem, aufgelösten Haar.
Wir bringen laue Milch und Blut zum Opfer dar,
Und da die Seele Ruh' gefunden, riefen
Wir ihr den Abschied nach in ihres Grabes Tiefen.

Nun blickten wir auf's Meer; des Sturmes Graus 15
Ließ nicht die Wogen mehr in wildem Kampfe toben,
Und da ein leichter Süd die Flut gehoben,
Zog's unaufhaltsam mächtig uns hinaus.
Schnell wird jetzt Schiff auf Schiff zum Meer hinabgezogen,
Am Strand herrscht fieberhaft die größte Thätigkeit,
Schon stechen wir in See, und bald ist weit und breit
Die Küste wie im Traum dem Blick entfliegen.

- Vom Meer umschäumt liegt fern ein heil'ges Land, 16
 Wo Doris und Neptun gern Aufenthalt genommen.
 Einst war's von Strand zu Strand geschwommen,
 Bis es Apoll mit Gyaros verband,
 Dafs es jetzt wetterfest an Mykons Klippe stand.
 Ermattet waren wir nach Delos so gekommen
 Zu sichrem Port, wir grüßen ehrfurchtsvoll
 Die heil'ge Stadt des göttlichen Apoll.
- Da naht, mit Lorbeerreis geschmückt und heil'gen Binden,
 Des Phoebus Priester, Anius, der zugleich 17
 Der Männer König war in diesem Reich.
 Erfreut, den alten Freund Anchises hier zu finden,
 Brennt seine Rechte bald in uns'rer Hand,
 Und gastlich führt er uns zu seines Hauses Schwelle.
 Inbrünstig bet' ich d'rauf an heil'ger Stelle,
 Wo aus uraltem Stein erbaut, ein Tempel stand:
- „Zum Tode matt, mufs ich, Apollo, zu dir flehen, 18
 Laß mich in eignem Haus zu eig'nem Herde schau'n,
 Schütz' unser Volk, laß mich die Stadt erbau'n,
 Laß Pergam neu für Troja auferstehen,
 Errett' uns, die Achilleus' scharfes Schwert
 Und seine Griechen einstens nicht versehrt!
 Wer leitet uns, dafs wir ein Heim uns gründen?
 O Vater, willst du nicht ein Zeichen uns verkünden?“
- Noch bet' ich, da erdröhnt's mit einemmal, 19
 Was mich umgiebt, erzittert in der Runde,
 Der Tempel beb't in seinem festen Grunde,
 Der Berg neigt sich zum Sturze in das Thal,
 Der Lorbeerhain senkt seine Kronen nieder,
 Vom Dreifuß brüllt's im Innern laut empor,
 Im Staube beugen wir entsetzt die Glieder,
 Und mächtig laut ertönt's zu unsrem Ohr:
- „Du hartgeprüfter Stamm der Dardaniden, 20
 Die Rückkehr in das mütterliche Land,
 Wo deiner Väter Wiege einstens stand,
 Ist dir, wenn du nur suchen willst, beschieden!
 Da, wo der Fels dem Meer entgegenstarrt,
 Allüberall in jenem Lande, harrt
 Aeneas dein, samt manchem Enkelsohne,
 Der mächtigste und höchste aller Throne!“
- Bei diesem Wort Apolls durchdringt 21
 Ein Jubelruf die aufgeregte Menge:
 „Wo türmt die Stadt sich auf,“ fragt man sich im Gedränge,
 „Die zu betreten uns ein hoher Wille zwingt?“
 Jetzt liegt vor meines Vaters Blicken offen,
 Was unsre Ahnen alles je vollbracht:
 „Erlauchte Männer,“ spricht er, „habet acht,
 Was ihr dereinst vom Schicksal zu erhoffen!“
- Ihr wist von Kreta, welches Zeus gebar, 22
 Dafs es im Meere fern als Insel liege;
 Hier stand am Ida uns'res Stammes Wiege.
 Manch reicher Völker ungezählte Schar
 Wogt dort in hundert Städten hin und wieder.
 Täuscht mich Erinnerung nicht, zog Teucer einst, mein Ahn',
 Vom Strand zuerst hier auf des Meeres Bahn
 Und liefs als König sich am Strand Rhoeteum nieder.
- Da gab's kein Ilium, Pergam stand noch nicht, 23
 Man fristete im Thal ein kümmerliches Leben,
 Doch regte sich ein mächtig hohes Streben,
 Da Cybele entfacht der Sitten Licht.
 Jetzt schmetterte das Erz der Korybanten,
 Belebt am Ida ward der stille Hain,
 Die Löwen fügten sich des Wagens Banden,
 Und das Mysterium hüllt den Dienst der Göttin ein.
- Folgt mir, wohin die Götter uns bescheiden; 24
 Versöhnt jedoch zuvor der Winde Gott,
 Die Schiffe macht zur Fahrt zum gnos'schen Reiche flott,
 Dann treten wir, will uns nur Zeus geleiten,
- Am dritten Tag an Kretas Küstenland! 25
 Anchises opfert nun, die Götter zu verehren,
 Je einen Stier Neptun und dir, Apoll, dem Hehren,
 Dem Zephir und dem Sturm ein Lamm mit frommer Hand.
 Als jetzt die Kunde nah't, Idomeneus sei vertrieben
 Aus seinem Königreich, und Kreta sei,
 Da hier kein einz'ger Feind zurückgelieben,
 Nicht mehr bewohnt, und seine Küste frei,
 Verlassen wir Ortygias Bucht und schiffen
 An Naxos hin, das Bacchus oft betrat.
 Als wir dem grünen Land Donusa dann genaht,
 Erscheint uns Paros bald mit hellen Marmorriffen.
- Ein Siegesruf entringt sich jeder Brust, 26
 Da man entflo'h den drohenden Cykladen:
 „Laßt uns nach Kreta zieh'n!“ ertönt's in toller Lust,
 „Zu uns'rer Väter sonnigen Gestaden!“
 Nun treibt ein voller Wind in schnellem Lauf
 Die Flotte an die Küste der Kureten.
 Jetzt wird mein Wunsch erfüllt, da ich das Land betreten:
 Ich baue Pergämea mit starken Mauern auf.
- Bei dieses teuren Namens traurem Tönen 27
 Seh' ich entzückt die Wangen Aller glüh'n.
 „Verwendet nun,“ sprech' ich, „der Liebe Müh'n,
 Laßt uns're Stadt die Feste herrlich krönen!“
 Schon steh'n die Schiffe fest am trocknen Strand,
 Schon sinnt das junge Volk, in ehelichem Band
 Des neuen Landes Heim sich zu verbinden,
 Weil sie durch mich hier Recht und Wohnung finden, —
- Da strömt ein Hauch, der Alles jäh verwest, 28
 Vom Himmel auf die Erde giftig nieder,
 Es dort der Baum, das Feld. Des Leibes Glieder
 Ergreift des Jahr's verhängnisvolle Pest.
 Hier hat der Tod die Freundesschaar gelichtet,
 Dort siecht so mancher hin mit starrem Blut,
 Der Sirius brennt mit unsagbarer Glut
 Auf Gras und Saat, die Ernte ist vernichtet.
- Jetzt heischt des Vaters eiliges Gebot, 29
 Den Rückweg nach Ortygia anzutreten,
 Um Gnade am Altar des Deliers zu beten,
 Dafs er ein Ende schaffe unsrer Not.
 „Gewils,“ fügt er hinzu, „wird unser Leid ihn rühren;
 Was uns vom Schicksal Übles auch geschah,
 Er ist uns doch mit seiner Hilfe nah,
 Er wird durch Meer und Sturm zum Ziel uns führen!“
- Einst in der Nacht, es lag auf der Natur, 30
 Auf allen Wesen tiefer Schlaf, da traten
 Die Bilder uns'rer Götter und Penaten,
 Die ich gerettet einst aus Trojas Flur,
 Zu mir, den halb der Schlaf, halb Traum umkoste,
 Ich sah sie deutlich, denn des Mondes Schein
 Drang in das Schlafgemach ins Fenster voll herein,
 Und sprachen mir das Wort zum süßen Troste:
- „Laß Delos unberührt! Was dir Apoll 31
 Bei deiner Ankunft dort verkündet hätte,
 Verkündet er auch hier dir wahrheitsvoll,
 Freiwillig schickt er uns an diese Stätte!
 Zur Seite dir sahst du bei Trojas Brand
 Im Meersturm deinem Schilde nah uns schweben,
 Zum Himmel woll'n wir deine Enkel heben,
 Der Stadt das Szepter drücken in die Hand!“
- Ein mächt'ges Volk mufs feste Mauern bauen! 32
 Erbau sie dir, und laß dich nicht gereu'n,
 Die lange Meerfahrt zu erneu'n,
 Apollo will's, du legst an Kretas Auen,
 An diesem Strand nicht deine Flotte an!
 Es giebt ein Land, ihr werdet's alle kennen,
 Hesperien hörtet ihr's die Griechen nennen,
 Das Ruhm durch üppige Flur und Krieg gewann.

Oenotrier hatten's zu beban'n begonnen,
Dann haben's Jüng're sich mit Blut erkauf't
Und es nach Ital's Italien getauft:
Dort ist uns schon ein eignes Heim gewonnen;
Von dort her stammt Jasius, unser Ahn,
Dort lebte Dardanus und and're tro'sche Helden!
Anchises sollst du nun, dem greisen Vater, melden
Das unfehlbare Wort, das er empfan'n!

Cortona samt Ausonien steht ihm offen,
Versagt bleibt ihm auf ewig Kretas Flur!
Jetzt raff ich mich empor, zum Äußersten betroffen,
Denn Götter sah ich, nicht ein Traumbild nur!
Noch seh' ich ihr Gesicht, noch seh' ich ihre Mienen,
Seh' noch mit heil'gem Band geschmückt ihr Haar,
Es schüttelt mich der Frost ob dem, was mir erschienen,
Kalt deckt mich Schweiß, ich stürze zum Altar,

Zum Himmel heb' ich aufwärts meine Hände,
Ich rufe laut ihn an mit aller Macht,
Indem ich heil'ges Nais den Göttern spende.
D'rauf eil' ich, da das Opfer froh vollbracht,
Zum Vater, um ihm alles zu verkünden.
„Zweifache Deutung giebt's,“ spricht er, „für unser Haus,
Zweimal zog ich bereits vergeblich aus
Und konnte nicht der Väter Heim ergründen!“

Mein armer Sohn, den llim von sich stiefs,
Jetzt fühl' ich erst das Weh' tief in der Seele brennen,
Das nur Cassandra unserm Haus verhiefs!
Hesperien hört' ich oft, Italiens Macht sie nennen.
Wer glaubte aber wohl, daß Troer zu dem Strand
Hesperiens je mit ihrer Flotte führen?
Ihr wist ja selbst, Cassandra, ach, verstand,
Als Seh'r'in uns're Herzen nie zu rühren!

Vertraut dem Götterwort und eurem Glück!
So spricht der Greis mit Beifall, und man eilet
Vom Strande, wo man kurze Zeit verweilet,
Auf's Meer, und läßt nur Wenige zurück.
Schon war der letzte Küstensaum vergangen
Und rings umgab nur Himmel uns und Meer,
Da sah'n wir Regenwolken, schwarz und schwer,
Zu Häupten uns am düstern Himmel hangen.

Jetzt gähnt ein Abgrund fürchterlich hinab,
Der Sturm zerwühlt das Meer, entsetzlich heben
Die Fluten sich empor, tief in des Strudels Grab
Seh'n wir uns, wild zerstreut, hinunter schweben.
Der Regen löscht des Tages Leuchte aus,
Und aus zersprengter Wolken nächt'gem Graus
Seh'n wir, die Wind und Wetter vor sich scheuchten,
Auf uns're Irrfahrt Blitze niederleuchten.

Weh, selbst der Steu'rer Palinurus zag't!
Im Tosen des Orkans hat er die Spur verloren,
Er weiß nicht, ob die Nacht hereinsank, ob es tag't!
Umhüllt von eines Nebels düstren Floren,
Zieh'n wir dref Tage planlos hin im Lauf,
Indes die Nächte Sterne nicht erhellen.
Bald hebt am vierten Tag ein Land sich aus den Wellen,
Gebirge zeigen sich und Rauch steigt auf.

Als jetzt das Segel fällt, und wir zum Ruder greifen,
Schäumt wild das Meer, und uns're Flotte rennt
Pfeilschnell auf der Strophaden Küstenstreifen,
Wie im Jon'schen Meer das Land der Grieche nennt.
Celaeno, heißt es, wohne hier, die grause,
Und der Harpyien fürchterliche Schar,
Seit sie dem früh'ren Mahl in Phineus' Hause,
Das sich vor ihr verschloß, entflohen war.

Ward dem entsetzten Blick Grau'nvoll'eres je erschloßen?
Ward aus der styg'schen Wogen dunkler Nacht
Verderbnisvollere Pest an's Licht gebracht,
Wie sie zum Fluch der Götter hier entsprossen?

33 Es wächst ein Jungfrau'nhaupt aus vogelart'gem Tier,
Ein eitrig ekler Schmutz entströmt dem Eingeweide,
Die Hände schänden Klau'n, und von der Gier
Des Hungers ist ihr Antlitz weiß wie Kreide.

42 Jetzt steuern wir in dieses Eilands Bucht,
Da wir hier froh im Felde Rinderherden
Und Ziegen sehn im Gras von edler Zucht,
Die nicht vom Hirtenstab geleitet werden,
Trifft einen Teil der Tiere unser Stahl.
D'rauf eilet man, zum Schmaus die Götter einzuladen,
Ruft Zeus sogar und streckt an dem Gestaden
Im Rasen sich dahin zum leckern Mahl.

43 Da stürmt's vom Felsgebirge mächtig nieder,
Es nahet der Harpyien Schar und schwingt
Sich auf das Mahl mit rauschendem Gefieder.
Schon wird es ganz zerwühlt, da sie's umringt.
Jetzt sehen wir, wie sie's mit Kot beflecken,
Wir hören ihrer Stimmen schrillen Laut,
Von ihrem Pesthauch werden wir ungrau't,
Da sie die Hälse uns entgegenstrecken.

44 An einer Felswand in dem engen Thal
Trägt man die Tische wieder schnell zusammen,
Sucht am Altar die Glut von neuem zu entflammen,
Als aus verborg'nem Horst ein zweites mal, —
Wer weiß, woher er seinen Flug gerichtet, —
Der Schwarm die mächt'gen Klauen lärmend zückt,
Sich mit dem Mund zur Beute niederbückt
Und uns das Mahl besudelt und vernichtet.

45 Schnell geb' ich den Befehl, mit Schwertestreich
Die unheilvollen Wesen zu zermalmen.
Was ich befehle, thut man allsogleich,
Birgt Schild und Schwert tief in des Grases Halmen
Und stürmt, daunter Lärm der Schwarm zum Meer entrann,—
Schon tönten zum Signal Misens Trompetenklänge, —
Zum Kampf, wie er noch nie gefochten, an,
Ob die Vernichtung uns der Brut gelänge!

46 Doch ihre Federn bleiben unversehrt,
Nicht glückt's, der Vögel Rücken zu verwunden,
Besudelt lassen sie zurück, was halb verzehrt,
Und sind im Nu im Äther hoch verschwunden.
Celaeno nur verbleibt auf eines Felsens Hang,
Um unheilvoll ein Wort prophetisch uns zu melden,
Das lang und tief sich ihrer Brust entrang:
„Laomedons Söhne! Hört mich, tro'sche Helden!“

47 Dafür, daß eure Hand manch edles Stück
Aus meiner Rinder Zahl zum Tod versehrte,
Verfolgt ihr uns Harpyi'n mit eu'rem Schwerte
Und treibt uns selbst aus unserm Heim zurück!
Nun merket auf mein Wort, daß ihr es recht ergründet:
Was Zeus dem Phoebus einst für künft'ge Zeit
Vorausgesagt, hat mir Apollo prophezeit,
Glaubt mir, der ält'sten Furie, die's verkündet!

48 Wohl richtet nach Italien ihr den Lauf,
Und wenn ein günst'ger Wind euch irgend leitet,
Wird in Italien euch Empfang bereitet,
Ein sich'rer Hafen nimmt euch einstens auf,
Doch erst, wenn ihr von diesem Mord gereinigt,
Ist eu'rer Stadt die Mauer nicht verwehrt,
Wenn ihr, von grimmer Hungersnot gepeinigt,
Die schon benagten Tische selbst verzehrt!“

49 Da wir jetzt ihre Flügel mächtig schlagen
Und sie zum Wald im Flug enteilen seh'n,
Will der Gefährten Schar vor Angst verzagen,
Ihr Herzblut starrt und bleibt vor Schauder stehn.
Da mag zum Schwert die Hand kein einz'ger führen,
Mit Beten und Gelübden nur allein,
Nicht mit Gewalt will man den Himmel rühren,
Mag Göttin, was man sieht, mag's nur ein Vogel sein!

- Sieh, wie Anchises dort am Meergestade
Die Hände d'rauf erhebt und so die Götter ehrt:
„Ach wendet alles Leid von uns und wehrt
Ihr Himmlischen dem Droh'n nach eu'rer Gnade,
Wir steh'n ja treu zu euch in jeder Zeit!“
Nun fällt das Tau, das uns dem Strand verbunden,
Das Takelwerk des Schiff's wird aufgewunden,
Und frischer Südwind spannt die Segel weit.
- Schnell geht's im Fluge durch der Wogen Schäumen,
Und da dem Wind und Steuer wir vertrau'n, 51
Sehn wir Zakynthos' Wald den Horizont besäumen,
Dulichium ist, bald Same zu erschau'n.
Auch Neritos erscheint mit zack'gem Riffe,
D'rauf flieh'n wir Ithaka mit schnellem Schiffe,
Wir fluchen ihm, weil's einst Ulyss gebar,
Und in dem Land Laertes König war.
- Da taucht Lenkate auf, das leichte Nebel decken. 52
Jedweden Schiffsmann faßt, der Phoebus' Tempelhain
Auf dem Gebirg' erblickt, ein kalter Schrecken.
Doch landen wir hier müd' und zieh'n im Städtchen ein.
Als sühnend jetzt zu Zeus des Opfers Dünste steigen,
Dank' ich, daßs er den Weg zum Lande uns gebahnt,
Das froh wir zu betreten nie geahnt,
Und fleh', er mög' auf uns sich gnädig neigen.
- Bald giebt's ein Leben hier an Aktiums Strand, 53
Wir feiern ihm zu Ehren ilische Spiele;
Schon salbt man sich mit Öl zu diesem Ziele
Und ringt sich nackend nieder in den Sand.
Wie wird es doppelt freudig jetzt empfunden,
Daßs wir so vieler griechischer Städte Droh'n,
Daßs wir dem Feindesarm entflohn
Und glücklich nun den Weg hierher gefunden.
- Indessen war ein Jahr, ein langes Jahr verrollt. 54
Von Norden kam der wilde Sturm gezogen,
Der öde, eisbezackte Winter grollt,
Und starr steht das Gewässer in den Wogen.
Den Tempel schmückt jetzt Abas' Schild als Zier,
Und in der Höhe prangen stolz die Worte:
Siegreicher Danaer Waffen weihet hier
Aeneas dem Apoll an heil'ger Pforte!
- Nun scheid' ich von dem uns gewährten Port, 55
Die Ruder heißt' ich in die Schiffe tragen,
Schon seh' ich, da sie in die Wogen schlagen,
Wie der Phaeaken luftig steiler Hort
In nebelgrauer Fern' dem Blick entschwebet.
Nah' bei Epirus geht vorbei der Lauf
Und in Chaoniens Bucht nimmt uns Buthroton auf,
Das in die Wolken hoch sein Haupt erhebet.
- Hier hör' ich ein Gerücht, das mir unglaublich scheint:
Es heißt von Hélenus, König Priams Sohne, 56
Er herrsche auf des Aeaciden Throne,
Denn Pyrrhus' Szepter sei auf ihn vereint
Mit dessen Weib Andromache gekommen.
Erstaunt ob alle dem und dieser Ehe Bund,
Erführ' ich gern aus seinem eig'nen Mund,
Welch selten Lauf des Mann's Geschick genommen.
- Vom Hafen war ich nun auf stillem Rain 57
Zum festen Land hinaufgebogen;
Bald stand ich an des zweiten Simois Wogen,
Und nah der Stadt umfing mich still ein Hain.
Da naht, des Totenopfers düst're Spenden,
Der Krüge heilig Weihgerät im Arm,
Zur Stätte ihres Hektor sich zu wenden,
Andromache in ihrem stillen Harm.
- Als ihre Blicke sich zum leeren Grabe beugen, 58
Das sie, im Schmerz zu schwelgen, hier erbaut,
Als sie die Manen ruft zu stummen Zeugen
Und den Altar mit Thränen übertau't,
- Verlischt mit einemmal der Augen Flammen,
Und ob ein Wunder sie zu schau'n vermeint,
Da Trojas Waffenschmuck vor ihr erscheint,
Erkennt sie mich und bricht entseelt zusammen.
- So lag sie denn im Schlaf wie eine Tote, 59
Bis sie zum Leben neu erwacht.
„Bist du es wirklich? Nahst du mir als Bote,
Der volle Wahrheit,“ spricht sie, „mir gebracht?
Verweist du noch auf diesem Erdenrunde?
Ist dir des süßen Tages Licht entflohn?
Bringst du von meinem Hektor keine Kunde,
Kein tröstend Wort von ihm, o Göttinsohn?“
- Ihr Weh' durchdringt den Hain. Der Augen Lidern 60
Entströmen neue Thränen reich und voll,
Kaum weiß ich, was ich stammelnd ihr erwidern,
Ihr, die im Fieber brennt, entgegen soll.
Das einz'ge Wort vermag ich ihr zu sagen:
„Ich lebe, ach, ein Leben voll Gefahr,
In Not und Müh, kaum weiß ich's zu ertragen,
O zweifle nicht, was dir erscheint, ist wahr!“
- Und du willst nichts von deinem Schicksal melden? 61
Ward's deiner Hoheit würdig dir erküest?
Verkünde, ob das Weib des größten Helden
Mit Pyrrhus noch der Ehe Band umschließt?“
Jetzt seh' ich, wie sich ihre Augen neigen,
Wie sie nach Worten ängstlich, mühsam ringt
Und wie sie das entstand'ne bange Schweigen
Mit leiser Stimme endlich so bezwingt:
- „Ach unter den unsel'gen Frauen allen, 62
Die Trojas hohe Feste einst geschaut,
Ist Priams Kind das schönste Loos gefallen,
Da sie am Grab des Feind's der Tod umgraut!
Zum Lager konnte sie der Sieger führen,
Sie zwingen zu verruchter Liebe Lust, —
Er liefs von ihres Jammers Not sich rühren
Und fühlte Mitleid in der rauhen Brust!“
- Ich aber sah um Iliums heilige Zinnen 63
Zum Himmel lodern hoch des Brandes Glut!
Auf hohem Meer bereits, umtost von Sturm und Flut,
Litt ich von meines Feindes stolzem Sinnen!
Als Sklavin sproßte mir ein Liebespfand zum Lohn
Vom Sohn Achills bald unter meinem Herzen,
Als Sklavin, ach, gebar ich unter Schmerzen,
O Schmach, ihm den mir unwillkommen Sohn!
- Als d'rauf zu Ledas Enkelin der Verhafste, 64
Aus meinen Armen zu Hermione sich stahl,
Da neuer Liebeswahnsinn ihn erfalste,
Und er sie heimgeführt als ehelich Gemahl,
Mußt ich, daßs wir vereint das Sklavenjoch erträgen,
Mich Hélenus als Gattin willig fügen!
Vernimm nun, wie das Schicksal jenen schlug,
Von dem ich so viel Leid und Weh ertrag!
- Erwünschte Rache fürchterlich zu kühlen, 65
Stürzt sich Orest, gedrückt von Sündenlast,
Die Furien auf den Fersen, ohne Rast,
Weil Eifersucht sein Herz und Haß durchwühlen,
Auf den, von dem ihm alles Leid geschah,
Von dem die Braut ihm einst entrissen worden,
Und eilt, am heimischen Altar ihn zu morden,
Da er des Überfall's sich nicht versah!
- Als Pyrrhus jetzt zur Ruhe eingegangen, 66
Wird Hélenus ein Teil des Reiches zuerkant
Und nach Chaon Chaonien genannt.
Schon läßt er Pergamum von neuem prangen
Und neu sich Ilium bau'n auf fels'gem Grund.
Doch hört' ich gern aus deinem eig'nen Mund,
Ob dich ein Wind, dir unbewußt, verschlagen,
Ob dich ein Gott an diesen Strand getragen?

Noch bitt' ich, von Ascanius, deinem Sproß,
Ob er am Leben sei, ein tröstend Wort zu sagen,
Wie er, da sich der Mutter Auge schloß,
Der Unglücksel'gen jähen Tod ertragen!
Sag' mir, ob schon sein Herz für Hohes glüht,
Ob ihn der Väter Thaten nicht erheben,
Ob er Aeneas gleich zu sein sich müht
Und Hektor, seinem Ohme, nachzustreben?*

So jammert sie vergeblich, und im Gram
Rinnt Thräne ihr auf Thräne von den Wangen.
Da seh' ich Hélenus, Priams Sohn; es kam
Der Heros von Buthroton her gegangen.
Da er, von einer Kriegerschar umringt,
Die Seinen hier erblickt, führt er mich zum Palaste,
Vor Wehmut weint auch er ob solchem Gaste,
So daß er mühsam sich zu Worten zwingt

Indes ich weiter gehe, zeigt sich mir im kleinen
Des alten Trojas lebensstreu's Bild,
Auch seh' ich, winzig, Pergamus erscheinen,
Dran fließt ein Bächlein hin so seicht und mild,
Das stolz den Namen uns'res Xanthus führt.
Jetzt tritt, da ich am skäischen Thor den Stein
Mit meines Mundes heißem Kuß berührt,
Auch meiner Troer Schar zur Schwesterstadt herein.

Gastfrei erschließst der König Thor und Gänge
Des herrlichen Palast's. Im Hofe bringt man schon
Auf purem Gold, mit festlichem Gepränge,
Dem Bacchus opfernd frohe Libation.
So schwand ein Tag, ein zweiter war verronnen,
Und da der frische Süd vom Meere sich erhob,
Der blühend unser Segeltuch umwob,
Trat ich zum Seher hin, indem ich so begonnen:

„Dardanischer Held! du göttlicher Prophet,
Du, den Apolls geheimnisvollstes Regen
Im Tempelhain umrauscht, wo düst'rer Lorbeer weht,
Du, der den Sternen folgt auf unbekanntem Wegen,
Der Vögel Sang und ihren Flug versteht,
Soll ich, sag' mir's zum Trost, noch Zweitel hegen,
Daß, da manch günstig Zeichen sich gerührt,
Mein Schicksal einst mich nach Italien führt?“

Celaeno war es, die mit tausend Schrecken
Die Zukunft graunvoll, düster mir genannt,
Ein Dämon werde uns, von Zorn entbrannt,
Durch grimmen Hungers Not zu Boden strecken!
Wie kann ich, sprich, den Leiden all' entgeh'n,
Den Leiden, die mein Leben jetzt umnachten?*

Da schießt sich Hélenus an, die Götter anzufieh'n
Und läßt zum Opfer junge Farren schlachten.
D'rauf führt er mich, das heil'ge Haupt entblößt,
An seiner Hand zu Phoebus ernsten Mauern.
Mich fasset vor der Gottheit eisiges Schauern,
Als er das tiefe Schweigen also löst:
„O Aphrodites Sohn, durch Meer und Wogen
Mußt du, ich seh' es klar, nach höh'rem Ratschluf' gehn,
Bald wird uns Lust, bald Leid von Zeus gezogen,
So will's das Schicksal, Ordnung mußt bestehn!“

Wenn ich von Vielem Weniges enthülle,
Dir sage, daß du froh und ohne Angst
Zum Hafen von Ansonien einst gelangst,
Geschicht's, daß ich der Parze Wunsch erfülle,
Weil auch Saturnia sonst in Zorn entbrennt.
Doch nah darfst du Italien dir nicht denken,
Nicht gilt's, zum nächstem Port das Schiff zu lenken!
Ahnst du den Weg, der dich vom Ziele trennt?“

Erst mußt das Ruder in Trinakriens Wogen
Noch oft sich müh'n, auson'scher Wellen Spiel
Mit Salzflut noch umspülen deinen Kiel!
Wenn zum Avernus du hinabgezogen,

67 Zu Circes Flur gerichtet deinen Lauf,
Darf sich in sich'rem Land die Stadt erheben.
Noch will ich dir ein deutlich Zeichen geben,
Vergiß es nicht und merke sorgsam auf!

68 Wo still sich durch das Thal versteckt der Tiberis windet,
Wirst du in Kummer einst an einer Eiche stehn 76
Und eine Bache dort von mächt'ger GröÙe sehn.
Am Boden liegt sie lang, und es befindet
An ihrem Euter sich die weiÙe, junge Schar
Von dreißig Ferkeln, die sie jüngst gebar.
Hier wird dir Ruh', hier sollst du voll Vertrau'n
Auf festem Grund die erste Stadt erbau'n!

Auch bangt nicht, ob Celaeno einst gedroht, 77
Sie werde zum Genuß euch selbst der Tische zwingen,
WeiÙs doch das Schicksal Rat in aller Not,
Ruft nur Apoll, er wird euch Hilfe bringen.
Nicht zu dem Küstenstrich Italiens sollst du zieh'n,
Dess' Länder uns zunächst am Meere thronen,
Dem Strand, den tückische Griechen dort bewohnen,
Mußt eiligst du, ich rat' es dir, entflieh'n!

Opuntischen Lokrern steigt dort in der Runde 78
Ein reicher Städtekrantz empor,
Dort tritt ein tapres Heer auf sallentin'schem Grunde
Stolz, um Idomeneus geschart, hervor.
Von Philoktet klingt auch, dem Thessaler, dir Kunde,
Der einst Petoelia sich zur Wehr erkor!
Wenn du im fremden Land zum Altar dann mit Beten,
Um das Gelübde fromm zu weih'n, getreten,

Dann laß mit purpurfarbnem Schleier ganz 79
Dein edles Haupt und wallend Haar sich decken,
Auf daß dich bei des Opfers Feuerglanz
Kein feindliches Gesicht und Zeichen schrecken!
Halt fest an diesem heiligen Gebrauch
Von nun an bis in alle fernsten Zeiten,
Und Sorge, daß die Deinen alle auch
Nicht anders, als wie so zum Opfer schreiten!

Und wenn der Wind dich unserm Strand entführt, 80
Und du weit überm Meer Siciliens Küsten,
Pelorum und den engen Sund berührt,
Dann laß nach rechts die Fahrt dich nicht gelüsten.
Erdröhnend barst hier tief der Erde Schoß,
Da Insel einst und Land als Ganzes noch bestanden,
Bald strömt die Flut herein mit mächtigem Branden
Und riß Sicilien von Hesperien los.

Wo Stadt von Stadt, und Land von Land geschieden, 81
Zwängt sie sich plötzlich durch in wilder Flucht,
Rechts sitzt nun Scylla hier an felsiger Bucht,
Und links Charybdis, ruh'los, ohne Frieden.
Dreimal schlingt sie den mächt'gen Strom hinab,
Ihn zu des Wirbels tiefstem Grund zu führen,
Dreimal hebt sie ihn aus dem Wellengrab,
Um mit dem Gischte den Himmel zu berühren.

Doch Scylla, die am Klippenstrande wacht, 82
Erhebt das Haupt aus tiefer Höhle Nacht
Und trachtet, jedes Schiff am Felsen zu zerschellen.
Sieh, wie der Jungfrau Busen weiß erglänzt!
Bis an den Schoß ragt sie aus salzigen Wellen,
Um dann im Meer als Ungetüm, geschwänzt,
Mit einer Wölfin widerlichen Lenden,
Im Ringelschweife des Delphins zu enden.

D'rum laß dich nicht die Mühe läng'rer Fahrt 83
Um den Pachynusberg Siciliens dauern,
Vor Scylla bleibst du dann und ihrer Höhle Schauern,
Vor ihrer Hunde Wutgebell bewahrt!
Noch will ich, wenn mir geistig klar zu denken,
Mir treu und wahr zu sein, Apoll verleih't,
Auf Eins für jetzt den Sinn und alle Zeit,
Nur immer auf das Eine hin dir lenken:

Blick demutsvoll zuerst zu Juno auf!
Gebete stammelnd wirf dich ihr zu Füßen!
Mit heiligen Gelübden sie zu grüßen,
Tritt vor die Göttin! Einem Siegeslauf
Wird deine Meerfahrt nach Italien gleichen,
Wenn von Trinakrien weg das Schiff dich trug;
Von Cumae führt dich dann dein Weg in stillem Zug
Zu des Avernus See und seinen düstern Eichen.

Wenn du die Seherin nun im Hain geschaut
Und es gehört, wie sie in Felsgeklüften
Das Wort erhebt, der Zukunft Nacht zu lüften,
Wenn Blättern sie geheimnisvoll vertraut,
Was sie prophet'schen Blick's dir offenbaret,
Dann schließst sie in des Felsens festen Schrein
Genau nach Zahl die Schicksalslose ein;
Hier ruhn sie alle sicher, gut bewahret.

Doch wenn die Angel sich durch leisen Luftzug dreht 86
Und durch der Thüre Schlag die Blätter sich zerstreuen,
Giebt sie dem Winde preis, was er verweht
Und scheut sich, alles ordnend zu erneuen.
So komm's, daß mancher ratlos heimwärts geht,
Nicht ohne seinen Gang zur Seh'rin zu bereuen.
Du aber gönne dir dereinst dort läng're Rast,
Fällt dir der Freunde Mahnen auch zur Last!

Die Abfahrt werden sie von dir begehren,
Wenn Wind und Meer sich irgend günstig zeigt,
Und doch sollst du den Schritt zur Seh'rin kehren,
Mach sie durch Flehn und Bitten dir geneigt.
Ein Bild Italiens wird sie dir entrollen,
Dir sagen, wie du aller Not entflieh'st,
Und wie nach blut'ger Kriege langem Grollen
Du siegreich endlich nach Italien ziehst!

So zieh getrost dahin! Mehr zu enthüllen,
Steht nicht in meiner schwachen Kräfte Macht;
Auf, eile, wenn du Troja groß gemacht,
Mit seinem Ruhm den Himmel zu erfüllen!
In dieser Worte Freundeston
Heischt er geschäftige Dienerhände schon,
Beladen reich mit fürstlichen Geschenken,
Den Schritt zur nahen Flotte hin zu lenken.

Des Schiff's gewaltiger Riesenleib kann fast 89
Des Goldes und des Silbers schwere Last,
Geräte aus Dodona, mächtige Becken
Und Werke, reich an Kunst, von Elfenbein nicht decken.
Den Panzer, der die Brust Neoptolems geschmückt,
Dreifach gefügt aus kleinen, gold'nen Ringen,
Den Helm, der einst sein stolzes Haupt gedrückt,
Und seinen Haarbusch auch läßt er zu Schiffe bringen.

Doch reichlich wird der Vater auch bedacht: 90
Ein stattliches Gespann von feurig wilden Pferden
Führt man zum Strand. Die edlen Tiere werden
Samt ihrer Führer Tros an Bord gebracht.
D'rauf eilt man, alle Schiffe zu bemannen,
Manch altes morsche Ruder wird ersetzt.
Bei günst'gem Wind befiehlt Anchises jetzt,
Getrost das Schiff mit Segeln zu bespannen.

Zu meines Vaters Ruhm spricht nun Apolls Prophet: 91
„Du, den mit Venus Liebe eng verkettet,
Anchises, der zweimal aus Trojas Fall errettet,
Ein Freund der Götter vor mir steht,
Ausonien liegt vor dir, du brauchst nur zuzugreifen;
Doch eh' du ruhst in seines Hafens Schols,
Mußt du auf langer Fahrt die Küste streiten,
Bis dir Apoll das Land, das er verhieß, erschloß!“

So scheid' denn von uns und wandle heiter 92
Des Weg's, da dich des Sohnes Liebe führt,
Mein Wort verstummt nun, da ein guter Leiter
Zu eurer Fahrt, der frische Süd, sich rührt!“

Noch sprechen wir des Abschieds letzte Worte,
Da kommt, indes ihr Aug' aus Thränen blickt,
Im Arme Teppiche, reich mit Gold gestickt,
Andromache zu des Palastes Pforte.

Vor allen giebt sie meinem Sohn Askan, 93
Um sich wie ihr Gemahl erkenntlich auch zu zeigen,
Ein phrygisches Gewand zu eigen,
Sowie gewebten Stoff und hebet an:
„Nimm auch von mir ein letztes Angedenken:
Was einst Andromache mit eig'ner Hand
Am Webstuhl sinnend dir erfand,
Laß dir's, mein Sohn, von Hektors Weibe schenken!“

Mag meine Liebe dich auf deinem Weg umwehn, — 94
Denn ach, geliebt hab' ich dich stets von Herzen,
In dir allein nur muß ich voller Schmerzen
Des eignen Kindes treues Abbild sehn!
Aus deinem Blick strahlt mir sein Blick entgegen,
So hat er oft die Hand mir einst gedrückt,
Wie wollt' ich sein mit treuer Liebe pflegen,
Ständ' er, wie du, vor mir, ein Jüngling hochbeglückt!“

Im Innersten gerührt, muß ich nun endlich scheiden: 95
„Lebt glücklich,“ ruf' ich aus, „ihr steht bereits am Ziel,
Uns treibt's hinaus! Des Zufall's wildes Spiel,
Erwarten uns unsel'ge, neue Leiden!
Dem Meer braucht ihr zu trotzen nicht, den Winden,
Nicht zu erspäh'n Ausoniens Gefild,
Die Küsten nicht, die wie ein trüg'risch Bild
Vor uns'rer Hoffnung Blick in nichts verschwinden!“

Ein Xanthus auch rollt hier durch eu're Flur, 96
Und Troja durftet ihr ein zweitesmal erbauen,
Mag's bess're Tage wie das einst'ge schauen,
Fern bleib' ihm jedes Griechen tückische Spur!
Ja, glaubt es mir, wenn auf Italiens Erde,
Wo still zum Meer den Lauf der Tib'ris lenkt,
Ein Gott mir meines Wunsch's Erfüllung schenkt,
Daß ich die Stadt vollendet sehen werde, —

Dann seien Städte, die, in engem Band 97
Des Bruderstamm's, den Frieden einst genossen,
Es sei Epirus dem Hesperischen Land,
Da beide Völker Dardanns entsprossen
Und sie ein gleiches Schicksal einst verband,
Von Einem Troja, Eines Sinn's umschlossen!
Das Werk, wozu wir Hand und Fuß geführt,
Von unsern Enkeln sei's zu Ende dann geführt!“

Nun stechen wir in See. Schon sehn wir, es entweichen
Kerauniens Höh'n. Hier ist in schnellster Zeit 98
Zur See Italiens Küste zu erreichen.
Indessen sinkt die Sonne. Weit und breit
Fällt tief der Schatten vom Gebirge nieder.
Erreicht ist bald des Strand's erwünschter Schofs,
Die Rud'rer werfen unter sich das Los,
Und alles streckt zum Schlummer matt die Glieder.

Kaum war's die Zeit um Mitternacht, 99
Noch lagen Mann für Mann tief in des Schlafes Frieden,
Als Palinurus sorgsam schon erwacht.
Er späht dem Wetter nach, da ihn der Schlaf gemieden,
Horcht ängstlich auf des Wind's etwaigen Lauf,
Blickt zu den Sternen in des Himmels fernsten Zonen,
Zu Arktur, den Hyaden und Trionen
Und zu dem gold'nen Schwert Orions auf.

Da er sich überzeugt, daß von dem Himmelssaale 100
Und seiner Sterne Glanz nichts zu befürchten sei,
Weckt er zur Fahrt mit schmetterndem Signale,
Bald macht man Schiff für Schiff von Fesseln frei.
Als jetzt Aurora aus des Meeres Wogen
Emportaucht, und ein jeder Stern erblich,
Erscheint von weitem Hügelland umzogen,
Aus dichtem Nebelflor ein Küstenstrich.

„Italien!“ ruft Achat. Die Augen glänzen
Ihm hochentzückt, und der Genossen Brust
Entringt der Gruss „Italien“ sich mit Lust.
Anchises aber eilt, den Mischkrug zu bekränzen,
Füllt ihn zum Rande voll des Wein's und fleht,
Indes er auf dem Hinterdecke steht:
„Ihr Götter, die ob Land und Meer die Herrschaft breiten,
Laßt uns mit sanftem Wind zur Heimat gleiten!“

Erhört wird sein Gebet. Die Winde wehn
Mit rasch'rem Flügelschlag. Von ferne konnte
Man schon des Hafens Bucht am Horizonte
Und Pallas' Heiligtum auf steiler Höhe sehn.
Um schnell zu landen, wird das Segel eingezogen.
Da hier von Osten her die Flut gewaltig stürmt,
Zeigt sich das Land gekrümmt in weitem Bogen
Und starr von schroffen Klippen rings umtürmt.

Hier liegt, von felsigem Urgestein umwunden,
Das von der Höh' die Arme zwiefach streckt,
Der Hafen, dem wir jetzt uns nah'n, versteckt.
Dem Blick war schon der Tempelbau entschwunden,
Als mir zum Glück das Günstige geschah,
Dafs ich vor mir im fetten grünen Rasen
Vier blendend weisse Rosse fröhlich grasen
Und munter sich am Strande tummeln sah.

Da ruft Anchises: „Land, das wirtlich sich erschlossen,
Wird man mit Krieg beim Eintritt schon bedroht?
Krieg zäum't mit Erz den Nacken seinen Rossen,
Krieg droh'n sie wild, wenn seine Fackel loht!
Doch leih'n sie ihre Kraft auch gern dem Wagen
Und beugen willig ihre starke Brust
Dem schweren Joch mit freudig stolzer Lust,
Durch blumige Au'n des Friedens uns zu tragen.“

Auf zu Minerva, die den Krieg erregt,
Wend' ich mich jetzt mit brünstigen Gebeten,
Sie war's, die uns zuerst mit Schutz umhegt,
Da jauchzend wir das heilige Land betreten.
Wir nahen dem Altar, das Haupt verhüllt,
Und wie uns dringend Hélenus belehret,
Wird Juno allernächst von uns verehret,
Ihr der Gelübde Pflicht zuerst erfüllt.

Als wir des Opfers heil'gen Dienst beendet
Und schon das Schiff dem Meere zugewendet,
Entflieh'n wir gern den unheilvollen Au'n,
Die griechische Pflanze überall beleben.
Bald ist des Hercules Gründung zu erschau'n,
Tarent mit seiner Bucht. Jenseits dort heben
Lacinia, Scylaceum sich empor,
Wo mancher Seemann schon den Mut verlor.

Und jetzt kommt uns, in kolossaler Grösse,
Der Aetna auf Sicilien fern in Sicht,
Wir hören, wie das Meer mit mächtigem Getöse,
Die Flut sich dröhnend weit an Küsten bricht.
Auf braust das Meer! Aus seinen tiefsten Tiefen
Fliegt wirbelnd Sand und Schlamm hoch in die Luft.
Da wir ganz dicht schon an den Felsen liefen,
Erhebt der Ahn Anchises sich und ruft:

„Weh' uns, Charybdis! Schaut, wie das Geklüfte,
Das Hélenus genannt, uns schon umringt!
Fieht dieser Felsen schauerliche Gräfte,
Indes ihr hoch im Takt die Ruder schwingt!“
Weil man den Rat befolgt, den er gegeben,
Und Palinurus links das Schiff lenkt, dafs es kracht,
Seh' ich, da jetzt ein scharfer Wind erwacht,
Durch Ruderkraft die Schiffe schnell entschweben.

Ein Strudel schleudert uns zum Himmel hoch empor,
Um schnell zur grausen Tiefe uns zu tragen,
Dreimal heult's aus den Klippen dumpf hervor,
Dreimal sehn wir den Gischt zum Firmamente schlagen.

Schon war der Sonne holdes Licht entflohn,
Als ich, zum Tode matt, an der Cyklopen Strande,
Wo nicht mehr Wind und Wetterstürme droh'n,
Mir unbewußt, in sichrem Hafen lande.

Jetzt zeigt der Aetna der Verwüstung Bild:
Nah' hören wir ihn donnerartig toben,
Zum Aether hat sich schwarzer Rauch erhoben,
Und Pech und Funken decken das Gefild.
Zur Höhe schleudert er flüssige Lavamassen
Und Steingeröll aus seinem Höllenschlund.
Da Feuersgluten ihn im Innersten erfassen,
So zischt's und kochts in seinem tiefsten Grund.

Einst traf der Blitz, berichten alte Sagen,
Enceladus, Am ganzen Leib versengt,
Muß er des Aetna schwere Lasten tragen.
Wenn Feuer seiner Esse Bau zersprengt,
Sieht man die Flammen hoch zum Himmel schlagen.
Doch fühlt der Riese sich durch seine Last beengt,
Dann wendet er sich um; das felsige Geäder
Trinakriens dröhnt, und Rauch umwölkt den Aether.

Mit Schauern denk' ich noch an jene Nacht,
Da wir im Bann des mächt'gen Eindrucks standen,
Den wir bei der Erscheinung nachempfanden.
Von düstrem Waldesdunkel überdacht,
Durchlebten wir in Zweifel bange Stunden,
Denn das bewölkte, schwarze Himmelszelt
Ward nicht von der Gestirne Glanz erhellt,
Und hinter Wolken war der Mond verschwunden.

Jetzt stieg des jungen Morgens Stern empor,
Die Dämm'ung schwand, die feucht sich rings gelagert, —
Da tritt am Waldessaum, das Antlitz abgemagert,
Befremdend eines Mann's Gestalt hervor.
Ein wüster Bart fällt tief bis auf die Brüste,
Mit Dornen sind die Lumpen festgesteckt;
Die Hände demutsvoll zu uns gestreckt,
Naht dieser Mensch, so angethan, der Küste.

Im übrigen war's ein Grieche, wie es schien,
Den seine Heimat einst in Trojas Kampf gesendet.
Er stützt, von uns'rer Tracht und Waffen Glanz geblendet,
Und will erschreckt bei diesem Anblick flieh'n.
Doch hemmt er jetzt den Schritt, stürzt eilig zum Gestade,
Indem er unter Flehn und Jammern spricht:
„Bei allen Sternen und des Himmels Licht,
Bei allen Göttern übet an mir Gnade!“

Nehmt mich, o Teukrer, auf! Wohin ihr mich auch führt,
Und wär' es bis ans Ende dieser Welten,
Ich will's zufrieden sein! Doch laßt mich nicht entgelten,
Dafs ich im Kampf mich gegen euch gerührt
Und gegen euch zur See gesonnen auf Verderben:
Dükt dennoch mein Vergehn euch gar zu groß,
Dann stürzt mich in des Meeres tiefsten Schoß,
Es soll mir Wonne sein, durch eu're Hand zu sterben!“

Bei diesen Worten sinkt er in den Sand,
Hält lange uns're Füße fest umschlungen,
Und da wir jetzt mit Ernst in ihn gedrungen,
Zu melden, wo ihm seine Wiege stand,
Und welch Geschick zur Küste ihn verschlagen,
Spricht er, da ihm die Hand Anchises warm gedrückt,
Durch solches Zutrau'n hochbeglückt,
Beredten Mundes frei und ohne Zagen:

„Ich stamm' aus Ithaka und bin Genoß
Ulyss', des Dulders! Sieh in mir den Sproß
Des armen Adamast im Elend vor dir schreiten!
Ich bin Achaemenid, nach Troja zog ich aus,
Noch denk' ich gern zurück an jene Zeiten!
Die Freunde trieb Entsetzen, Angst und Graus
Aus des Cyklopen Heim. Weg floh'n sie wie besessen,
Ich blieb allein zurück, man hatte mich vergessen!“

- So glaubt' ich in der ries'gen düstren Kluft, 118
 Umhaucht von der Verwesung ekler Luft,
 Wo blutig alles trieft, den Tod zu finden!
 Laßt Götter ihn, der auf zum Sternenlicht
 Das Haupt erhebt, von diesem Erdball schwinden,
 Ihn, der mit Haß nur blickt und Lästerworte spricht,
 Ihn, der sich labt am Fleisch der Unglücksel'gen
 Und nicht verschmäht, in ihrem Blut zu schwelgen!
- Sah ich ihn doch mit riesenstarker Hand 119
 Zwei meiner armen Freunde grausam packen,
 Sah, wie er sich zurückbog an die Wand
 Und sie zerschmetterte an der Felsen Zacken,
 Dafs ganz der Schwelle Stein mit Blut und Eiter floß!
 Ja ich sah mehr, ich sah, — ihr Götter, wie mir graute, —
 Wie von den Gliedern schwarz das Blut sich dick ergoß,
 Noch zuckten sie, da er sie gierig kaute!
- Doch übervoll war längst der Frevel Mafs! 120
 Odysseus war's, der das, was er verschuldet,
 In seiner Not und Drangsal nicht geduldet,
 Er war's, der seiner selber nicht vergafs!
 Satt, übersatt vom Schmaus- und Weingenusse
 Bog der Cyklop den Hals zurück. Darnach
 Lag er langhin gestreckt in tiefem Schlaf und brach
 Zerstücktes Fleisch und Wein und Blut in eklem Gusse.
- Wir beten nun und werfen schnell das Los, 121
 Wobei wir ihn zu fassen uns verpflichten,
 Um dann mit eines spitzen Schaftes Stofs
 Sein einz'ges Auge schmählich zu vernichten,
 Das wie ein griech'scher Schild sich zeigt. Dem lichten
 Gestirn Apolls vergleichbar leuchtet's groß
 Dicht an der buschigen Stirn. Er ward geblendet,
 Und Freude herrscht, da man das Werk vollendet!
- D'rum flieht, ihr Armen, und zersprengt das Tau, 122
 Das euch mit diesem Unglücksstrand verbindet,
 Denn wie ihr Polyphem in seiner Höhle Bau
 Machtvoll und groß bei seiner Herde findet,
 Aus deren Euter süß ihm Milch entgegenschäumt,
 So weiß ich außerdem von hundert andern
 Cyklopen, die auf steilen Höh'n hier wandern
 Und wohnen, wo das Meer am Strand sich bäumt.
- Schon dreimal hat der Mond zu vollem Lichte 123
 Aus seiner Sichel Golde sich gefüllt,
 Seit mich die Einsamkeit der Waldedichte
 Inmitten wilder Tiere bang umhüllt.
 Cyklopen, riesengroß, seh' ich vor mir im Thale,
 Ihr Donnerschritt und Ruf jagt Angst mir ein und Frost,
 Elende Wurzeln nur find' ich zu meinem Mahle,
 Waldbeeren, hartes Obst sind meine ganze Kost.
- Wie oft hielt ich, soweit ich sehen konnte, 124
 Auf's Meer die Blicke sehnsuchtsvoll gespannt,
 Bis endlich ich am fernen Horizonte
 Froh eu'rer Flotte stolzen Bau erkannt!
 In ihr sah ich ein Ende meiner Leiden,
 Woher sie immer kam, ihr wollt' ich mich vertrau'n,
 Mir galt es zu entflieh'n dem Ort voll Grau'n,
 Und müßt ich auch den Tod zehnfach durch euch erleiden!
- Schon seh'n wir, wie von kleinem Vieh umringt, 125
 Der Hirte Polyphem hoch von des Berges Pfade
 Mit plumpem Schritt sich tastet zum Gestade.
 Dem Anblick furchtbar, mißgestaltet, schwingt
 Das blinde Ungetüm, dafs er die Schritte leite,
 Den Stumpf von einer Fichte in der Hand.
 Die Lämmer, reich an Wolle, ihm zur Seite,
 Sein einz'ger Trost im Harm, zieh'n willig mit zum Strand.
- Als er zum Meere nun herabgekommen 126
 Und aus der frischen Wunde sich das Blut,
 Das frisch noch rann, gekühlt in tiefer Flut,
 Knirscht sein Gebiss. Tief seufzet er bekommen,
 Tritt mitten in das Meer hinein und ragt
 Mit halbem Körper trocken aus den Wogen.
 Indessen wir zur Flucht uns rüsten unverzagt,
 Wird schnell das Tau durchhau'n und eingezogen.
 Längst war, der uns mit Recht zum Mitleid tief geführt,
 Der arme Grieche schon an Bord geführt. 127
 Da wir vereint die Ruder mächtig schwingen,
 Ward Polyphem den Lärm gewahr und nahm
 Die Richtung sich zum Ziel, woher er kam,
 Doch will, was er versuchte, nicht gelingen,
 Dem Meere trotzt er nicht, wie sehr er strebt,
 Aufbrüllt er furchtbar, dafs die Tiefe bebt.
 Italien selbst ergreift ein wilder Schrecken, 128
 Der Aetna brüllt den Schmerz in seinen Klüften nach;
 Wo Wald und Berge rings Cyklopen decken,
 Ruft Schreck die Schär aus tiefem Schlafe wach.
 Zur Küste stürmt, zum Hafen ras't hernieder
 Des Aetna Bruderschar, vergeblich sprüht
 Ihr ries'ges Auge, das in Feuer glüht,
 Des Himmels Bau berühren ihre Glieder.
 Uns packt, da wir sie seh'n, ein tiefes Grau'n: 129
 Hoch stehn sie, dichtgedrängt wie Jovis Eichen,
 Und sind, wie wir in Artemis' Hain sie schau'n,
 Cypressen, fruchtbelad'nen, zu vergleichen.
 Angst heifst uns jetzt, dem Winde zu vertrau'n,
 Vom Takelwerk muß jede Fessel weichen,
 Doch denken wir an Hélenus guten Rat
 Und meiden gern des Todes düstren Pfad.
 In Flucht vor der Charybdis lautem Toben 130
 Und jener Schlucht, wo Scylla droht mit Mord,
 Nah' ich, da sich inzwischen frisch der Nord
 Vom engen Sitze des Pelor erhoben,
 Dem Ort, wo zwischen lebendem Gestein
 Der Fluß Pantagia jäh den Lauf beendet.
 Da wir uns von der Bucht bei Megara weggewendet,
 Schau't Thapsus' flaches Land ins Meer hinein.
 Achaemenid, des Ithakers Gefährte, 131
 War, da er hier erst jüngst vorbeigesegelt war,
 Sich über dieses Meeres Küsten klar
 Und so ein Führer, der sich treu bewährte.
 Wo weit ins Meer Plemyriums Spitze springt,
 Sieht man ein Eiland in die Wellen ragen,
 Dicht von Sikaniens Bucht scheint es umringt,
 Ortygia hiefs es einst in früh'ren Tagen.
 Es heifst, dem Fluß Alpheus, der die Flur 132
 Von Elis still durchwandelt, sei die Spur
 Tief ob des Meeres Grund geheim entschwinden,
 Und auf Sicilien, wo dein Quell entspringt,
 Hab' er sich, Arethusa, dir verbunden.
 Ich hebe, da der fromme Brauch mich zwingt,
 Zu dieses Landes Göttern meine Hände
 Und streife dann des Strom's Helorus' Fruchtgelände.
 Auch Kap Pachynum seh'n wir, das dem Meer entragt, 133
 Mit seiner Klippen Zacken und wir schauen
 Fern Camerina, dem das Los versagt,
 Das Land in weitem Umkreis zu umbauen.
 Jetzt zeigt sich das Geloische Gefild,
 Samt Gelas; so genannt nach seines Flusses Wogen,
 D'rauf Akragas mit Burg, der Hoheit Bild,
 Das einstmals feurige Rosse groß gezogen.
 Selinus, deinen Strand auch flieht das Schiff! 134
 Von ferne nur kann ich den Winden lauschen,
 Die hier durch deiner Palmen Kronen rauschen,
 Schon steu'r' ich durch die Furt, wo Riff an Riff
 Bei Lilybaeum still verborgen lauern.
 Dann endlich nimmt nach mühevollen Lauf
 Mich Drepanum in seinem Hafen auf
 Und ans Gestade tret' ich unter Trauern.

Mich, den auf weitem Meer so manchen Tag
Gewitter und des Sturm's Gewalt getroffen,
Traf jetzt mit einemmal der schwerste Schlag,
Da all mein Trost im Leid, mein einziges Hoffen,
Anchises, ach, von dieser Erde schied!
O du, den oft sein guter Stern gerettet,
Der aller Schrecken Angst und Not vermied,
Du liegst nun stumm vor mir im Tod gebettet!
Und von dem Weh, dem schwersten, das mein Herz 136
Getroffen jäh in tiefer, blutiger Wunde,
Schwiegest Hélenus du, wiewohl du reich an Schmerz,
Erhab'ner Seher, in des Abschied's Stunde

Prophetisch mir der Zukunft Zeit enthüllt?
Und du, Celaeno auch, du Seherin voller Grauen,
Die Phöbus' ahnungsvoller Geist erfüllt,
Vermochtest nicht, das tiefe Weh zu schauen?
Nun war das Leid vorbei, und hiermit fand 137
Die lange Irrfahrt auch ihr glücklich Ende,
Und da ich mich zum Meere wieder wende,
Trug, Kön'gin, mich ein Gott an deinen Strand!
So spricht der Held Aeneas. Alle neigen
Das Ohr dem Wort, da er vom Ungemach
Der Reise und der Götter Walten sprach,
Und müde nun verstummt zu tiefem Schweigen!

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine sechsklassige Realschule, in Gymnasial- und Elementarklassen. Die Gymnasiasten werden bis Obertertia gebracht.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler**, welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je	9	Mark,
Klasse VI und V	12	„
„ IV „ III	15	„
„ II „ I	18	„

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange,

die **Halbpensionäre** außer dem Schulgelde vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7^{1/2} Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und wird gebeten, rechtzeitig darum einzukommen. Eine Vergütung wird dafür nicht berechnet.

Die **Ganzpensionäre**, welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando**. Bei Brüdern kann eine Ermäßigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 M. pro Quartal berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

- 1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock. Die Wahl des Anzugs ist den Eltern freigestellt.
- 2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm.
- 3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

- 1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu honorieren.
- 2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

- 1) Ganzpensionäre werden vom 7., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung;

die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III.) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein zu präsentieren. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

- 2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen, als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
- 3) Ferien sind zu Ostern zwei Wochen, zu Pfingsten eine Woche, im Sommer vier Wochen — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 M. zu zahlen, für die Sommerferien 100 M.

- 4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarklassen, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
- 5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet unter Vorsitz der zuständigen Schulbehörde eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
- 6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Haus- und Schulordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, $\frac{1}{2}$ Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine größere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie etc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7 $\frac{1}{2}$ Uhr Arbeitsstunden. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren etc. Freier Ausgang wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; aller 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1889.
Seidnitzer Strasse 9.

Dir. Dr. Ernst Zeidler.